

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 25 (1933)
Heft: 4

Artikel: Fünf Jahre Genossenschaftliche Zentralbank
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen der Arbeiterklasse, die sich für den Fortschritt und die Menschheit einsetzt, und den Kräften der Reaktion, die nur an ihr eigenes Wohlergehen denken und damit die Welt in ihrer Verblendung dem Zusammenbruch entgrentreiben!

Fünf Jahre Genossenschaftliche Zentralbank.

Von M a x W e b e r.

Ein Jahrfünft gibt noch keine Berechtigung, Jubiläen zu feiern. Und doch ist die Entwicklung der Genossenschaftlichen Zentralbank in den fünf Jahren seit ihrer Eröffnung so bemerkenswert und auch so wichtig für die ganze Genossenschaftsbewegung der Schweiz, dass ein Rückblick durchaus am Platze ist.

Am 30. Oktober 1927 fand im Freidorf bei Basel die konstituierende Generalversammlung der Bank statt, in Anwesenheit von 132 Vertretern von Genossenschaften und Gewerkschaften. Bei der Gründung waren 3566 Anteilscheine gezeichnet, also ein Grundkapital von 3,566,000 Franken. Am 1. Januar 1928 eröffnete die Bank zunächst unter der Firma «Bank der Genossenschaften und Gewerkschaften» ihre Schalter an der Aeschenvorstadt 67 in Basel, im neuerstellten Gebäude der «Coop Haus»-Genossenschaft, an der die Zentralbank, neben dem Verband schweizerischer Konsumvereine, beteiligt ist.

Durch die Uebernahme der Bankabteilung des V. S. K. war von Anfang an ein Grundstock von Kapital und Geschäften vorhanden. Es gelang aber sehr rasch, die Tätigkeit auszudehnen, indem anhaltend neues Kapital zuffloss. In den ersten beiden Jahren war der Kapitalzugang besonders gross, da die Ueberleitung der Gelder der Gründerorganisationen, der Genossenschaften und Gewerkschaften, erfolgte. Das zweite Geschäftsjahr brachte ausserdem durch die Uebernahme der Depositenabteilung des Lebensmittelvereins Zürich einen Sonderzuwachs von 3,2 Millionen Depositen- und Obligationengeldern, der jedoch vom normalen Geldzufluss jenes Jahres weit übertroffen wurde. Auch in den folgenden Jahren betrug der Neuzugang regelmässig mindestens 10 Millionen Franken.

Während die ersten beiden Geschäftsjahre der Zentralbank in eine Zeit sehr guter Konjunktur fielen und auch das dritte Jahr (1930) für das Bankwesen noch günstig war, so folgten darauf zwei ausgesprochene Krisenjahre, die vor allem für die Banken zu einem Prüfstein wurden, besonders hinsichtlich ihrer Liquidität und Solidität. Doch das junge Institut hat die Probe vorzüglich bestanden. Ausser einer relativ geringen Schmälerung des Ertrags, hat ihm die Banken- und Kreditkrise nichts anhaben können. Auch der Zufluss an fremden Geldern wurde nicht unter-

brochen, nur etwas verlangsamt, was nach den ersten Jahren ohnehin zu erwarten gewesen war. Was hauptsächlich Beachtung verdient, ist die ausserordentlich grosse Liquidität, die auch in dieser Krisenzeit vorhanden war. Die Zentralbank wäre jederzeit in der Lage gewesen, allen Anforderungen zu genügen, die an sie hätten herantreten können. Das hat denn auch dem Institut das Zutrauen in unvermindertem Masse erhalten.

Im folgenden soll an Hand der Bilanzziffern die Entwicklung noch etwas näher gekennzeichnet werden.

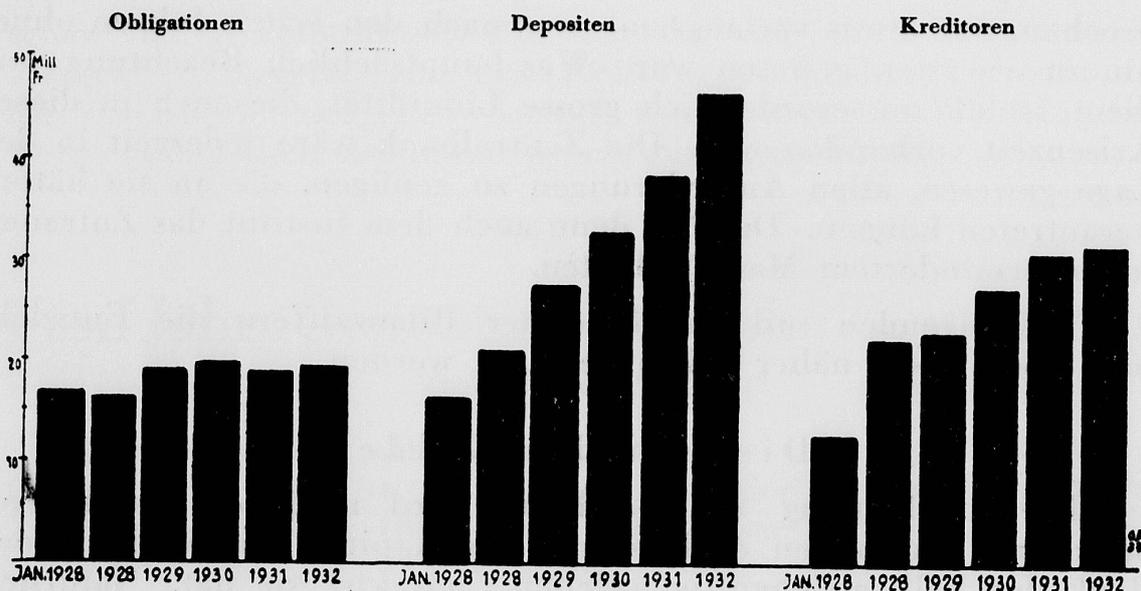
Die fremden Gelder.

Die Ausdehnung des Geschäfts wird natürlich massgebend beeinflusst durch den Zufluss an Fremdkapital. Das ist bei jeder Bank der Fall, gleichgültig welchen Charakter sie hat. Natürlich kann die Bankleitung den Kapitalzugang forcieren oder hemmen durch ihre Zinspolitik. Kapital anlocken mit einem übernormal hohen Zinssatz wird sie nur dann, wenn sie dafür auch lohnende Verwendung hat; die Bank muss also in diesem Fall einen den Normalsatz übersteigenden Aktivzins erhalten können, was darauf schliessen lässt, dass auch übernormale Risiken eingegangen werden. Die Zentralbank hat das nie praktiziert; sie hatte auch nie Anlass, den Neuzugang von Fremdkapital zu forcieren.

Das Fremdkapital fliesst der Bank in der Regel in Form von Depositen-, Obligationen- oder Kontokorrent-Kreditorengeldern zu. Die Entwicklung dieser Bilanzposten bei der Zentralbank ist aus der nachstehenden Tabelle und der beigefügten graphischen Darstellung ersichtlich. Wir vergleichen die Eröffnungsbilanz auf Anfang Januar 1928 mit den Bilanzen der letzten fünf Jahre, je auf Ende Dezember.

	Eröffnungsbilanz Januar 1928	1928	1929	1930	1931	1932
		in 1000 Franken				
Passiven						
Obligationen	16,607	16,348	18,957	19,554	18,981	19,365
Depositen	16,277	20,886	27,339	32,506	38,259	46,389
Kontokorrentkreditoren .	12,416	22,341	22,605	27,186	30,538	31,379

Die Depositen- und Obligationengelder haben ähnlichen Charakter. Es sind private Spargelder sowie Mittel von Organisationen, die für längere Zeit angelegt werden. Die Depositen weisen einen sehr stabilen Charakter auf. In den fünf Jahren seit der Gründung der Bank schwankten die jährlichen Abhebungen auf Depositenkonti zwischen 4 und 7 Millionen, denen Neueinzahlungen von 8 bis 14 Millionen gegenüberstanden. Im ganzen Jahrfünft wurden 27 Millionen Depositen zurückbezahlt, während 57 Millionen eingelegt wurden. Im Verhältnis zum Einlagebestand gingen die Rückzahlungen von 25 Prozent im ersten Jahr zurück auf etwa 15 Prozent in den letzten Jahren. Die Stabilität ist somit sehr gross.



Ob diese Anlagegelder in Form von Obligationen oder Depositen angelegt werden, ist zumeist eine Frage des Zinsfußes. Ist der Obligationenzins wesentlich höher als der Depositenzinssatz, so wird die Obligation bevorzugt. Ist die Zinsdifferenz gering, wie das in den letzten Jahren der Fall war, so wird das Depositenheft gewählt. Aus diesen Gründen haben die Obligationengelder nicht wesentlich zugenommen. Dagegen beträgt der Zuwachs an Depositen seit der Gründung rund 30 Millionen oder 185 Prozent des Anfangsbestandes. Davon entfällt ein ansehnlicher Teil auf die Versicherungsanstalt schweizerischer Konsumvereine. Aber auch die privaten Einlagen haben stark zugenommen, ist doch die Zahl der Depositenhefte auf rund 10,000 gestiegen. Die Kreditorengelder haben sich um das Anderthalbfache vermehrt.

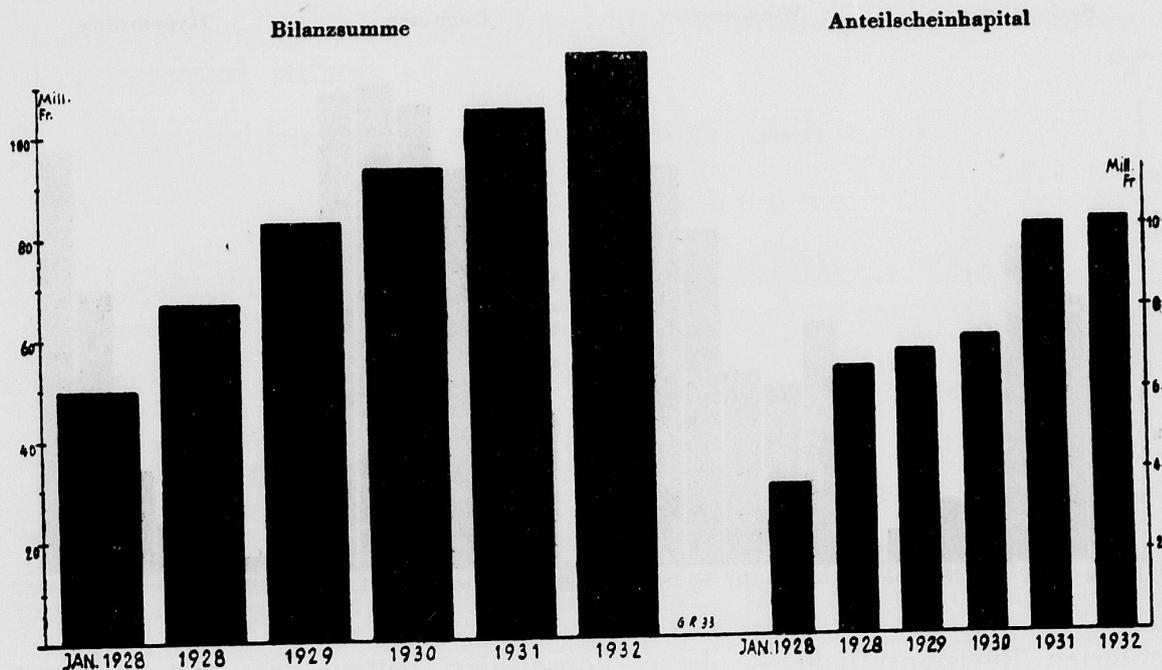
Wir wollen die Veränderung dieser drei wichtigsten Posten der Passivseite (Obligationen, Depositen, Kreditoren) auch im Total festhalten. Es betrug das Total der fremden Gelder (ohne Banken, Tratten und Akzente):

	Eröffnungsbilanz Januar 1928	1928	1929	1930	1931	1932
In Millionen Franken:	45,3	59,6	68,9	79,2	87,8	97,1
In Prozenten:	100	131	152	175	194	214

Innert fünf Jahren ist somit der Betrag der Einlagen insgesamt auf mehr als das Doppelte gestiegen. Dementsprechend hat sich auch die Bilanzsumme vermehrt und die rapide Zunahme der Bilanzsumme hat es notwendig gemacht, auch das Genossenschaftskapital zu erhöhen, damit das Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdkapital ungefähr auf der gleichen Höhe blieb.

	Eröffnungsbilanz Januar 1928	1928	1929	1930	1931	1932
Bilanzsumme . . .	49,944	66,581	81,423	91,837	104,686	113,964
Anteilscheinkapital .	3,676	6,542	6,997	7,265	10,001	10,172

in 1000 Franken



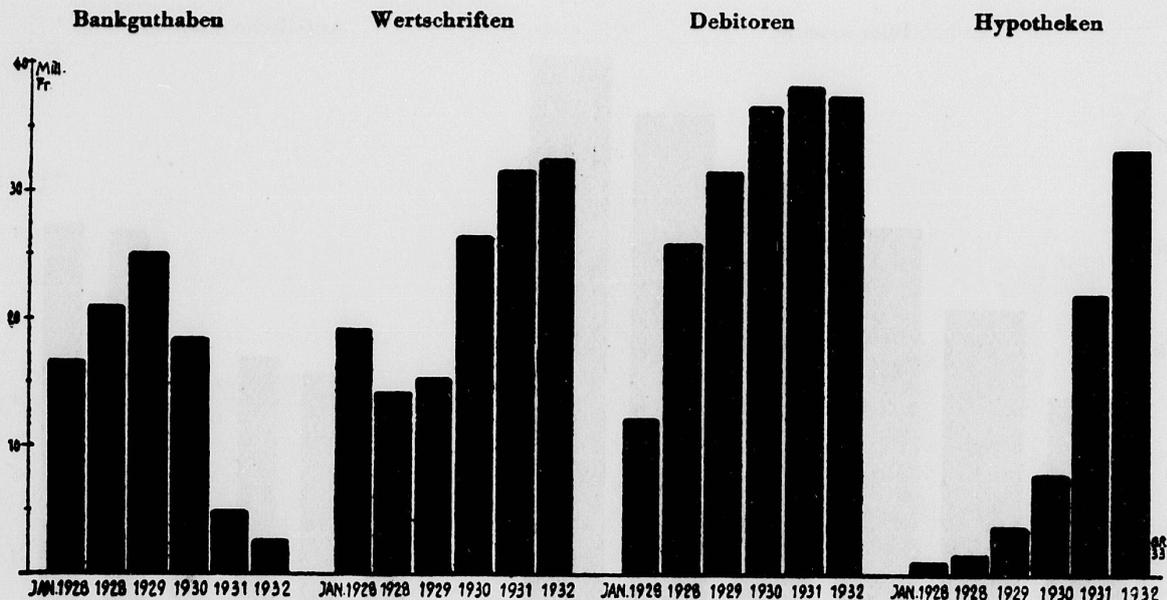
Die Aktiven.

Die Aktivseite der Bilanz gibt Aufschluss, wie die der Bank zufließenden Mittel verwendet werden. Ein Teil muss zur Sicherung der Zahlungsbereitschaft zur Verfügung gehalten werden (in Form von Bargeld, Guthaben auf Postcheck und bei der Nationalbank). Das Wechselgeschäft der Zentralbank ist nicht von sehr grosser Bedeutung. Als wichtigste Aktivposten verbleiben sodann die Guthaben bei andern Banken, die Wertschriften, die Kontokorrentdebitoren und die Darlehen gegen hypothekarische Sicherheit. Hier hat im Laufe der Jahre eine beträchtliche Umstellung Platz gegriffen, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht:

	Eröffnungsbilanz					
	Januar 1928	1928	1929	1930	1931	1932
	in 1000 Franken					
Kassa, Giro Guthaben, Post-scheck	826	1,164	1,146	1,422	1,772	2,306
Wechsel	675	2,761	4,625	683	6,175	6,204
Banken	16,395	21,009	25,491	18,567	4,812	2,388
Wertschriften	19,025	14,074	15,242	26,249	31,548	32,343
Kontokorrentdebitoren	12,022	25,628	31,529	36,897	38,254	37,882
Hypothekardarlehen	1,000	1,853	3,325	7,986	21,953	32,788

Ueber die in diesen Zahlen zum Ausdruck gelangende Veränderung in der Anlagepolitik gibt der fünfte Geschäftsbericht einlässlich Aufschluss. Weshalb die neuzufliessenden Gelder nicht einfach in der Genossenschaftsbewegung investiert werden können, wird folgendermassen erklärt:

« Es ist in vielen Kreisen noch die irrtümliche Meinung verbreitet, dass wir unsere Gelder ja in der Konsumvereinsbewegung investieren können. Dem ist aber nicht so. Wir können im Gegenteil nur einen sehr geringen Teil unserer Gelder für diesen Zweck verwenden, weil die Konsumvereine sich in den letzten Jahren — nicht zuletzt dank der straffen Organisation und der ein-



geführten Revisionspflicht — derart konsolidiert hatten, dass nur noch von wenigen Vereinen Bankkredite benötigt wurden. Die grossen Vereine, die zur Abwicklung ihres umfangreichen Warengeschäftes permanent oder auch nur zeitweise hätten Kredite brauchen können, hatten ausserdem alle ihre eigene Depositenkasse, die ihnen so reichliche Mittel brachte, dass auch sie die Zentralbank nicht mehr in Anspruch nehmen mussten. Auch beim V. S. K. und seinen Produktionsbetrieben zeigen sich immer mehr die Früchte einer vorsichtigen und gesunden Finanzgebarung, die ebenfalls in einem von Jahr zu Jahr geringer werdendem Kreditbedürfnisse zum Ausdruck kommt und bei einzelnen Genossenschaften sogar zu namhaften Guthaben geführt hat. So sind wir für die Vereine und die Konsumvereinsbewegung weniger zur geldgebenden Bank geworden, wie vielfach fälschlich angenommen wird, als vielmehr zur Clearingstelle, zur eigentlichen Verwalterin der in der konsumgenossenschaftlichen Bewegung investierten Gelder ihrer Mitglieder und der gewerkschaftlichen Fonds. Die viel befürchtete Einseitigkeit unserer Anlagen ist also nicht nur nicht eingetroffen, sondern wir können heute sogar auf eine sehr weitgehende Verteilung unserer Risiken hinweisen.»

Anfänglich hielt die Zentralbank kurzfristige Bankguthaben in beträchtlicher Höhe. Sobald die Krise einsetzte, gingen jedoch die Zinssätze für Bankanlagen rapid zurück. Es mussten diese Mittel anders verwendet werden. Das geschah einerseits durch Ankauf von Staats- und Bankobligationen und andererseits durch Gewährung von Darlehen auf gute Hypotheken. Infolgedessen gingen die Bankguthaben von 25 auf 2 Millionen zurück; dafür stiegen die Wertschriften um 17 Millionen, die Hypothekaranlagen um 30 Millionen.

Von den Hypotheken entfallen 93 Prozent auf erste Hypotheken bis zu höchstens zwei Drittel des Schätzungswertes. Dass auch für eine regional gute Risikoverteilung gesorgt ist, geht daraus hervor, dass sich der Hypothekenbestand auf 19 Kantone verteilt. Auch das Debitorengeschäft wird vorsichtig betrieben. Es handelt sich fast ausschliesslich um gedeckte Darlehen. Nur 2 Prozent entfallen auf ungedeckte Debitoren. Die Guthaben bei Genossenschaften sind zurückgegangen infolge der im Bericht erwähnten finanziellen Besserstellung. Ihren Platz haben zum Teil

Baukredite eingenommen, wobei die Wohnbaugenossenschaften im Vordergrund stehen.

Zum Schluss noch die wichtigsten Zahlen der

Betriebs-Rechnung.

	1928	1929	1930	1931	1932
Bruttogewinn, total	731,352	902,143	954,451	912,573	1,071,750
Unkosten	355,186	410,038	394,035	417,270	403,590
Reingewinn	376,166	492,105	560,416	495,303	668,160
Reingewinn in % des Anteil- scheinkapitals	7,7	7,2	7,9	6,6	6,6
Unkosten in % der Bilanz- summe	0,71	0,61	0,49	0,40	0,35

Es ist nach der Natur des Geschäfts logisch, dass der Hauptertrag aus dem Zinsengeschäft fliesst. Der Bruttoertrag hat sich nach und nach erhöht, was natürlich in Zusammenhang steht mit der Erhöhung des Grundkapitals. Der Reingewinn ist im Verhältnis zum Anteilscheinkapital in den letzten beiden Jahren etwas niedriger gewesen als in den ersten drei Jahren, die eben wesentlich günstigere Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt aufgewiesen hatten. Dank einer sehr guten Organisation konnten die Unkosten sozusagen stabil gehalten werden, trotz der ganz erheblichen Ausdehnung des Geschäfts. Infolgedessen ist der Unkostenanteil in Prozent der Bilanzsumme auf 0,35 Prozent zurückgegangen, gegen 0,7 Prozent im ersten Jahr.

Der Reingewinn ermöglichte es, jedes Jahr das Anteilscheinkapital mit 5 Prozent zu verzinsen. Ausserdem konnten die Reserven regelmässig gespiesen werden mit Beträgen von 100,000 bis 200,000 Fr. In den 5 Jahren seit der Gründung ist der Reservefonds auf 700,000 Fr. angewachsen.

Wir dürfen wohl konstatieren, dass die Zentralbank in den verflossenen 5 Jahren die Erwartungen, die auf sie gesetzt worden sind, erfüllt hat. Es ist das nicht zuletzt auch der umsichtigen und initiativen Leitung des Direktors, Herrn Küng, zu verdanken, der nicht nur seine ausgezeichnete Fachkenntnis in den Dienst der Bank gestellt hat, sondern auch grosses Verständnis für die Bedürfnisse der Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung gezeigt hat. Es ist zu hoffen, dass die Zentralbank als zentrale Kapitalverwaltungs- und Finanzierungsstelle der Genossenschaften und Gewerkschaften auch von den breiten Massen der Mitgliederkreise immer mehr unterstützt wird und dadurch immer grössere Bedeutung erlangt.